

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Suttrier etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal excl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhrer, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Beitzelle 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 6.

Stuttgart, Sonnabend, den 5. Februar 1887.

3. Jahrg.

## Ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage.

I.

Wenn wir sehen, wie wenig Beachtung den verzweifeltsten Anstrengungen einiger hervorragenden thätigen Frauen geschenkt wird, welche bestrebt sind, die Leiden ihres Geschlechts, hervorgerufen durch die Arbeitstheilung im Fabrikbetrieb, zu mildern oder ganz zu beseitigen, so könnte man versucht werden, solchen Frauen zuzurufen: Haltet ein! Euer Ringen und Kämpfen ist nutzlos, ihr habt nicht nur euer ganzes Geschlecht gegen euch, sondern auch die Männer stehen theilnamlos abseits, selbst Verhöhnung und Verpottung wirkt euch das starke Geschlecht noch entgegen. Wie peinlich für den gewissenhaften Beobachter ist das Gefühl, wie einzelne Frauen, der allgemeinen Bewegung vorauseilend und vermeinend, sie haben den Höhepunkt des ersehnten Zieles erreicht, mit einem Male wahrnehmen zu müssen, daß sie allein stehen. Niemand folgt ihnen nach, alles bleibt auf halbem Wege stehen. Das Gefühl der Verlassenheit, noch weit mehr aber der Hohn und Spott der Gegner jeden Vorwärtstrebens treibt dieselben von der vermeintlichen Höhe zurück ins alltägliche Leben. Wenn z. B. in Berlin nicht einige hochbegabte und selbstlose Männer der Arbeiterinnenbewegung zur Seite gestanden hätten, kaum wären wohl die Vereinigungen der Arbeiterinnen zu solcher Ausbreitung gelangt, als es geschehen ist, abgesehen davon, daß Gesetzgebung und Polizei alles aufgebieten hat, solche Vereinigungen, wenn auch nicht ganz zu verhindern, so doch in ihrer Weiterentwicklung zu hemmen. Das hat sich aber nicht nur in Berlin, sondern überall da gezeigt, wo bei den Frauen und Mädchen eine unerwartete rege Theilnahme wahrzunehmen war. Nur da, wo die Arbeiterinnen von vornherein weder Verständnis noch Theilnahme überhaupt an den Tag legten, ließ man selbst unbehelligt, bis die Vereine von selbst wieder sang- und klanglos von der Bildfläche verschwanden.

Mit welchem Hohn hat man z. B. die Deputation der Frauen und Jungfrauen im Jahre 1871 in Amerika behandelt, die den Rath fanden, vor der höchsten Staatsgewalt im gesetzgebenden Körper zu Washington zu erscheinen, um Forderungen zu stellen zu Gunsten der Emanzipation der Frauen in Amerika. Darf man den Berichten glauben, so hat selbst diese höchste Staatsgewalt nur spottend der Deputation die Versicherung gegeben, sie würde diese Frage in Erwägung ziehen. — Durch die sogenannte gebildete Gesellschaft ging ein Entrüstungssturm und fand in einer allzeit dienstbereiten Presse seinen Ausdruck, über die Verwegenheit dieser ehrgeizigen Frauen. Eine Gegendemonstration von Frauen erklärte, von diesen Emanzipationsbestrebungen der Frauen nichts wissen zu wollen,

die Frau hätte sich um nichts, als um das Wohl-ergehen der Kinder und um ihre Wirthschaft zu kümmern! — Und fehlen in Deutschland wohl Beispiele solcher Art, wo nur das Vorurtheil als einziger Bestimmungsgrund betrachtet werden kann, daß man die Frauen von den Universitäten, den Lehrstühlen überhaupt fernzuhalten sucht? Bestimmt nicht! — Wie unendlich segensreich könnten die Frauen gerade auf dem Gebiete der Gesundheitspflege wirken, wo fortgesetzt Frauen und Mädchen immer mehr in das Joch des Industriebetriebs eingespant werden, wo — wie durch statistische Erhebungen festgestellt ist — in Folge der eigenartigen Betriebe, sich immer neue Krankheitserscheinungen namentlich beim weiblichen Geschlecht zeigen; da wäre es doch wohl Zeit, dafür Sorge zu tragen, weibliche Aerzte heranzubilden, um namentlich den jungen ledigen Arbeiterinnen, die ohnehin schon zu vielen sittlichen Gefahren und Demüthigungen ausgefetzt sind, in Krankheitsfällen auch noch einem vielleicht rücksichtslosen Arzte preisgegeben zu sein! Dem der größte Theil der Fabrikärzte glaubt, bei einem solchen Fabrikmädchen braucht man so viele Rücksichten bei Untersuchungen nicht zu nehmen, die haben nicht das Recht, so zimperlich und zartfühlend zu thun. Und doch sind uns so viele Fälle bekannt, wo das Mädchen im Krankheitsfalle sich kaum der Mutter anvertraut, noch viel weniger aber freiwillig an den Arzt sich wendet, selbst die größten Schmerzen erträgt oder gar lieber zu Grunde geht, ehe sie sich einer so schonungslosen ärztlichen Untersuchung preisgibt. Es ist wohl überflüssig, auf die Art der Untersuchung in Spitälern zu verweisen, wo ja auch zum größten Theil die Armen das Untersuchungsobjekt bilden. Ueberall, wohin wir blicken, stellen sich dem berechtigten Streben der Frauen und Mädchen die unübersteiglichsten Hindernisse entgegen, die alle nur in nicht zu begründenden Vorurtheilen bestehen. Daß einzelne Frauen glauben, hervorheben zu müssen, sie seien in Bezug auf geistige Befähigung schlimmer daran als die Männer, geben wir nicht zu, daß sie aber in ihrer geistigen Ausbildung bisher absichtlich vernachlässigt wurden, steht unbestritten fest. Leider ist den Arbeiterinnen ihre Klassenslage noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Die Frauen der besser situirten Gesellschaftsklassen errichten große Lehreinrichtungen, um den heranwachsenden Töchtern in der Zukunft eine entsprechende selbstständige Existenz zu ermöglichen. Selbst der Staat subventionirt höhere Töchterschulen zu diesem Zweck. — Nur für die heranwachsenden Töchter der Arbeiter giebt es keine andern Lebensbahnen als den Dienst oder die Fabrikarbeit. So mangelt auch die statistischen Erhebungen und die Ergebnisse über die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken sein mögen, da ja der Fabrikant

ein gewisses Interesse daran hat, die Arbeitsverhältnisse in der Fabrik immer besser hinzustellen als es den Thatsachen entspricht, so giebt doch schon dies spärliche Material ein erschreckendes Bild von den Zuständen der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken. Nach den Ergebnissen derjenigen Industriezweige, auf welche sich die Erhebungen zu erstrecken hatten, sind nahezu 226 000 Arbeiterinnen im Alter von über 16 Jahre beschäftigt. Von diesen stehen etwa 24 Prozent im Alter von 16 bis 18 Jahren, 42 Proz. im Alter von 18 bis 25 Jahren, etwa 34 Prozent sind über 25 Jahre alt. Verheirathet sind 24 Proz. der gesammten Arbeiterinnen und zwar 0,5 Proz., 20,5% aus der zweiten und 79 Proz. aus der dritten Altersklasse. Also 0,5 Proz. Frauen im Alter von 16 bis 18 Jahren! Selbst noch Kinder, sollen sie Kinder pflegen und erziehen! — Ueber Mißstände und Beseitigung derselben sagen uns die statistischen Erhebungen folgendes. Ein Geistlicher erklärt, das Fabrikleben sei und bleibe der Tod des Familienlebens; einen unwiderleglichen Beweis, wie demoralisierend die Fabrikarbeit auf die weibliche Bevölkerung einwirkt, findet derselbe darin, daß von 66 Bräuten, die im Laufe eines halben Jahres sich bei ihm zum Aufgebot meldeten, 36 als Jungfrauen aufgebieten werden konnten; 30 Bräute waren Fabrikarbeiterinnen und von ihnen konnten nur 6 auf jenes Prädikat Anspruch erheben. Ein anderer Seelsorger meint: Fabrikarbeiterin und liebevolles Weibsbild seien gleichbedeutende Begriffe; in vielen Fällen treten dieselben bald nach ihrem Eintritt in die Fabrik in ein näheres Verhältniß zu dem Aufsichtspersonal und erwerben (auf Kosten ihrer Unbescholtenheit) besondere Vergünstigungen in der Arbeit. — Ein Arbeiter konstatirt denselben Mißstand, indem er erklärt, die Arbeiterinnen zeigen um deßwiller größere Willfährigkeit gegenüber den Prinzipalen oder deren männlichen Aufsehern, weil von diesen ihr Verdienst abhängig ist. — Die Bruttstätten der Verderbniß findet ein Geistlicher des Zwickauer Bezirkes in den Maschinenstickerien; hier arbeiten an einer Maschine ein Sticker, eine 14 bis 20 jährige Aupasserin und mehrere sogenannte (noch schulpflichtige) Fädelmädchen; die Aupasserin fallen in der Regel der Verführung zum Opfer, auch die Fädelmädchen würden gründlich verderben. In Papierfabriken, wo Männer, Frauen und Kinder gemeinschaftlich beschäftigt sind, kommen nach Angabe eines Fabrik-Dirigenten nicht selten Unsitlichkeiten zwischen den erstern in Gegenwart der Knaben und Mädchen vor. — Abhilfe vorhandener Mißstände, welche in Vorschlag gebracht werden, sind ziemlich primitiver Art. Trennung der Geschlechter, wo es sich thun läßt! Sorge für die Arbeiterin und ihre Kinder außerhalb der Fabrik u. dgl. mehr. —

Der Bezirk Aachen wird betont, daß Vorschläge wegen besonderer Berücksichtigung der Wächnerinnen bereits im Reichstag bei der Verabreichung der Gewerbeordnung gemacht worden, jedoch als nicht durch den Nachweis eines praktischen Bedürfnisses unterstügt unberücksichtigt geblieben seien; man halte diese Zurückweisung auch jetzt noch für richtig.

Ein gänzlich Verbot der Frauenarbeit in allen denjenigen Industriezweigen wo es angeht, würde dann nur der Hausindustrie Vorschub leisten, die Frauen- und Kinderarbeit wäre hiermit jeder Kontrolle entzogen. Ueber den letzten Einwand, sowie über weitere Versuche, Mittel und Wege zu finden, um die schreiendsten Uebelstände zu beseitigen, werden wir in einem folgenden Artikel uns möglichst aussprechen.

### Der Goldschnitt und seine Herstellung.

Die Auffassung, welche in vielen Kollegenkreisen von der schwierigen Herstellungsweise des Goldschnittes herrscht, besonders bei denen, die wenig oder gar keine Gelegenheit haben, diesen Produktionszweig augenscheinlich zu verfolgen oder sich selbst darin zu versuchen, ist eine irrige und meistens entschuldigend man mit dieser Auffassung den eigenen, bequemeren Menschen. Ebenso wie bei den leichteren Arbeiten immerhin gewisse Denken und Aufmerksamkeit zur tadellosen Anfertigung gehört, ebenso kann auch bei einiger Uebung und vorausgesetzt wirkl. i. c. h. e. r. Lust und Liebe zur Sache, bei Vorhandensein der nöthigen Werkzeuge der Arbeiter es zur erforderlichen Fertigkeit im Goldschnittmachen bringen.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet, wollen wir versuchen, in Nachstehendem den Kollegen, welche in dieser Branche sich vervollständigen oder zu versuchen gedenken, eine erklärende Darstellung der Herstellungsweise des Goldschnittes zu geben.

#### Der einfache resp. gerade Goldschnitt.

Es herrscht vielfach der Gebrauch, die Bücher, welche mit Goldschnitt versehen werden sollen, nach dem Leimen vornheraus zu beschneiden und nachdem der Vorderchnitt vergoldet, zu runden und oben und unten zu beschneiden. Wenn dies auch bei schwachen Büchern schließlich gutzuheißen ist, so ist jedoch bei stärkeren Bänden das Runden der Bücher vor dem Goldschnitt entschieden von Vortheil, da hierdurch erstens die Unebenheiten und geschlossenen Wagen durch das Schaben beseitigt werden und zweitens der Vorderchnitt beim zweitemal Runden weniger leidet, d. h. viel leichter die Rundung annimmt.

Beim Einsetzen benützt man am besten einen glatten Lithographenstein oder Eisenplatte als Unterlage und zieht vor dem Geradklopfen des Vorderchnittes die Pressmuttern leicht an, so daß, wenn man nun mit einem ziemlich breiten eisernen Zineal auf den gerundeten Rücken des Buches klopfet, dieses leicht in seine vorige gerade Lage zurückgeht. Um zu richten, was an Unregelmäßigkeiten zwischen den einzelnen Büchern und Spalten noch besteht, dreht man die aufrechtstehende Presse leicht auf und richtet die Stöße vollends gerade.

Die nächste Manipulation, das Schaben, erfordert nun besondere Aufmerksamkeit und Akkuratess, da hiervon nicht zum geringsten Theile die Schönheit und Haltbarkeit des Schnittes abhängt. Die Schabklinge wird am besten ohne jedes Schleifen an den Seitentheilen behandelt; bildlich erklärt so aufzufassen, daß das Theil, womit geschabt wird, breit wie ein Messerrücken! Nachdem man den Stahl über beide Seitentheile geführt, feilt man mittelst einer feinen Stahlfeile die Klingensfläche, so daß sich ein feiner Grad bildet und fährt dann mit dem Stahl

nochmals über die ganze Fläche. Wenn sich durch Unebenheiten in der Schabklinge Risse auf dem geschabten Schnitt zeigen, so sieht man dies am besten nach dem Abreiben des Schnittes und muß man denselben dann nochmals schaben. Beim Schaben selbst beobachtet man eint. geraden, gleichmäßigen Zug. Ist das Papier schwammig, so muß die Klinge besonders scharf sein, auch darf man dann nicht stark aufdrücken, da sich sonst der Schnitt pelzt, d. h. das Papier sich wellenförmig zusammenschiebt und das Gold auf diesen Stellen nicht anzieht. Mancher Arbeiter macht sich die Sache beim Schaben insofern etwas leicht, daß er den Schnitt vorher mit einem Schwamm anfeuchtet. Eine Erleichterung beim Schaben selbst ist dies nun zwar, indem sich der Schnitt hierdurch bedeutend leichter schabt, auch die Unebenheiten schneller beseitigt werden, allein wenn der Schnitt fertig ist und aufgebrochen wird, zeigen sich in faserigen Theilchen, welche dem Schnitt ein weißliches Aussehen geben, die Nachttheile dieser Erleichterung. Und es ist dies sehr gut denkbar; durch das Naßmachen wird der Schnitt mehr gedrückt wie geschabt und deshalb der Nachttheil. Beim Ober- und Unterschnitt stößt man mit einer feinen, halbrunden Feile Kapital und Vorder schnittrundung etwas ab, wodurch ein Ausreißen der betreffenden Stellen vermieden wird. Ist der Schnitt nun auf allen Stellen gleichmäßig geschabt, so wird derselbe mit Kleister, welcher vorher der größeren Reinlichkeit halber durchgedrückt wird, abgerieben, indem man mit dem Pinsel alle Theile des Schnittes gleichmäßig überfährt und mit einem Wallen reiner weißer Papierpähne so lange abreibt, bis der Schnitt einen gleichmäßigen Glanz zeigt. Der Kleister darf nicht zu dick genommen werden, da sich sonst leicht Theile desselben auf dem Schnitt festsetzen, welche dann beim Glätten das sog. Schlüzen verursachen. Ist der Schnitt nun sauber und gründlich abgerieben, so wird derselbe mit Bolus überfahren. Der Bolus wird zu diesem Zwecke äußerst fein gerieben, so daß er sich beim Befühlen wie Mehlstaub zeigt, d. h. keine körnigen Theile mehr in sich schließt und dann mit dem zum Auftragen bestimmten Eiweiß in der Weise angerührt, daß die Substanz ungefähr die Dike wie stark verdünnter Kleister hat. Zu stark aufgetragener Bolus hat den Nachtheil, daß er leicht abspringt, was sich schon beim Glätten zeigt und vorkommenden Falls dann geändert werden muß. Es ist vielfach der Irrthum verbreitet, daß der Bolus als Grund unbedingt nöthig sei, um dem Gold auf dem Schnitte den nöthigen Halt zu geben, was jedoch nicht ganz richtig ist. In Folge der schlüpfrigen glatten Eigenschaft desselben, welche beim Glätten von Vortheil ist und hauptsächlich, um die dünnen Stellen im Gold, welche der weiße (nicht mit Bolus überfahrene Grund) mehr hervortreten lassen würde, mehr zu vermitteln, wird der Bolus angewandt. Sollte man nicht Gelegenheit haben, den Abends geschabten Schnitt auftragen und abglätten zu können, so unterläßt man besser das Abreiben und mit Bolus überfahren, da dieß über Nacht leicht spröde wird und springt. Ist der Schnitt derart vorbereitet, so sind nun gewissermaßen die Vorarbeiten beendet und wir kommen zum Auftragen des Goldes.

### Bekanntmachung

#### des Verbandsvorstands.

1. Folgende vier neugegründete Vereine sind mit 1. Februar dem Unterstützungsverbande beigetreten:

- 1) Fachverein der Buchbinder und verw. Berufsgeu. in Berlin.

- 2) Fachverein der Buchbinder und verw. Berufsgeu. in Gießen.
- 3) Fachverein der Buchbinder und verw. Berufsgeu. in Halle a. d. S.
- 4) Fachverein der Buchbinder und verw. Berufsgeu. in Elberfeld.

An diesen vier Orten wird mit dem 1. Mai die Zahlstelle eröffnet und alles darauf Bezügliche bis dahin bekannt gegeben.

2. Der Kartellverein Zürich zählt von jetzt ab an Mitglieder von Verbandsvereinen 1 Frk. Reisegehalt. Wir machen deshalb die Anzahl der Verbandszahlstellen darauf aufmerksam, daß von nun an an zugereiste Mitglieder des Kartellvereins Zürich (unter den bekannten Voraussetzungen) nur 80 Pf. verabfolgt werden dürfen.

#### Der Verbandsvorstand.

### Correspondenzen.

w. Berlin. Den Verbandsgenossen die erfreuliche Nachricht, daß sich mit dem 1. Februar in Berlin ein neuer Verbandsverein unter dem Namen „Fachverein der Buchbinder und verwandten Berufsgeu.“ gegründet hat. Die konstituierende Versammlung fand am 29. Januar statt und wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Bammes, Vorsitzender; Greifenberg, Vizevorsitzender; Schiller, Kassier; Wunsch, Schriftführer; Kosmann, Frommlet und Siegrist als Beisitzer. Zu Revisoren wurden gewählt die Herren Schieß und Tilgner. Der Geist unter den Kollegen ist ein recht guter und hoffen wir, unser kleines Häuflein mit der Zeit zu einer recht ansehnlichen Masse anwachsen zu sehen. Offen wir, daß die Bitten, welche durch die vielen Unannehmlichkeiten und früheren Mißerfolge in die Reihen unserer organisierten Kollegen gerissen wurden, baldigt wieder ausgefüllt werden und suchen wir vorwärts zu streben mit dem Wahrspruch „Durch Licht zur Wahrheit“, so wird auch der Sieg nicht ausbleiben. — Indem ich die hiesigen Kollegen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam mache, daß unsere Versammlung regelmäßig alle Sonnabende in Löber's Restaurant, Prinzenstr. 89 part. stattfinden, schließe ich mit dem Wunsche auf ein starkes Gedeihen und Wachsen unserer jungen Organisation.

Breslau. In der am 22. Januar ds. Js. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung des Unterstützungsvereins der Buchbinder wurden bei der Neuwahl des Vorstands gewählt: Als 1. Vorsitzender Walenski, 2. Vorf. Kinkel, Kassier Herberg, Beisitzer Simonides, Schriftführer Voilard, Revisoren: Brad und Schneider. Der Kassier erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht, welchem wir folgendes entnehmen: Gesamteinnahmen Mk. 80 37, Gesamtausgaben Mk. 26 26, Bestand der Kasse Mk. 54 11. Zur Aufnahme in den Verein meldeten sich noch weitere vier Mitglieder aus Briesg, somit haben wir daselbst zehn an der Zahl; von denselben ist ein Schreiben eingegangen, worin dieselben ihren Wunsch ausdrücken, sich als selbständiger Unterstützungsverein zu konstituieren. Der hiesige Vorstand hat es übernommen, dieserhalb sich an den Verbandsvorstand zu wenden, um weiteres zu veranlassen. Ferner wurde in dieser Versammlung beschloffen: Auswärtigen Mitgliedern, welche mehr als vier Wochenbeiträge restituieren, die „Buchbinder-Zeitung“ zu entziehen. Darum ergeht an die auswärtigen Mitglieder die ernstliche Mahnung, hiervon ganz besonders Notiz nehmen zu wollen. — Es wurde von der Erhöhung der Beiträge für auswärtige Mitglieder abgesehen, hingegen von der Versammlung folgende Resolution angenommen: „Angeichts der unregelmäßigen Einsendung der Beiträge einzelner auswärtiger Mitglieder und der durch Mahnung entstehenden Unkosten, stellt sich der Vorstand genöthigt, mit absoluter Strenge vorzugehen und diejenigen Säumnigen, welche länger als vier Wochen keine Beiträge einbringen, auszuschließen. Besonders Angenehmes haben wir zu erwähnen, daß zwei unserer Kollegen, John und Bohnig, welche Breslau vor längerer Zeit verlassen und seit der Zeit ihren Aufenthalt in Wien haben, unserem Verein treu geblieben sind. Auch verließ uns dieser Tage Kollege Schöpke, welcher nach Hannover reiste. Er war ein treues Mitglied unseres Vereins. Wir empfehlen ihn zur freundschaftlichen Aufnahme dem Fachverein in Hannover. Wir grüßen diese drei Kollegen, welche von uns schieben, aufs herzlichste mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß sie sich ferner unserer Sache treu bleiben und allezeit dafür agittiren werden. Ferner machen wir unsere Mitglieder noch darauf aufmerksam, daß die Mitglieder der hiesigen vereinigten Krankenkasse der Buchbinder, Goldschläger und Photographen ein Kränzchen veranstalten werden, welches am 12. Februar

ds. Js. im Kasino (Neuegasse) stattfindet. Obgleich keine Einladung an den Verein ergangen ist, laden wir unsere Mitglieder hierzu freundlich ein und bitten, recht zahlreich sich daran zu beteiligen.

#### Der Vorstand.

**Duisburg-Ruhrort.** Am Sonntag den 16. Januar feierten wir zu Ruhrort unser 1. Stiftungsfest. Außer der stattlichen Anzahl Kollegen aus Grefeld und Dortmund, die uns mit ihrem Besuche erfreuten, wofür an dieser Stelle unser herzlichster Dank, hatte sich auch ein zahlreiches Publikum eingefunden, so daß der schöne Saal des Hotel Stanch fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die rühmlichst bekannte Imhorst'sche Kapelle ergötzte die Anwesenden durch Vortrag der schönsten Musikstücke. In lebenswürdigster Weise hatte der Gesangsverein „Gutenberg“ aus Oberhausen zur Verschönerung des Festes beigetragen, indem derselbe einige mit großem Beifall aufgenommene Lieder vortrug. Der einoktige Schwank „Das Schwert des Damokles“ wurde, wie auch „Das Ehestandsbrot“, äußerst gelungen gegeben und wurde die darstellenden Damen und Herren mit rauschendem Applaus belohnt. Kollege Schwiete begrüßte die Anwesenden, brachte sodann einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Vereins und schloß mit einem Hoch auf die edlen Bestrebungen des ganzen Verbandes, worin sämtliche Anwesenden begeistert einstimmen. Die zur Verlesung gelangten Begrüßungs-Telegramme wurden mit Jubel aufgenommen. Indem wir dieselben hiermit zum Ausdruck gelangen lassen, statten wir allen denen, die uns an unserem Freundtage in solch anerkennenswerter Weise gedacht haben, unsern innigsten Dank ab. Aus Kiel: Dem Fachverein Duisburg-Ruhrort zu seinem 1. Stiftungsfeste unsere herzlichsten Glückwünsche. Aus Düsseldorf: Vom Guten das Beste zum ersten Stiftungsfeste, nebst dreifachem Hoch. Aus Stuttgart: Dem Fachverein Duisburg-Ruhrort die herzlichsten Glückwünsche zum 1. Stiftungsfeste, möge der Verein wie seither fest und unerschütterlich für unsere Organisation eintreten zur Ehre seiner Mitglieder und zum Wohle des ganzen Verbandes. Aus Erfurt: Vom Guten das Beste zum Stiftungsfeste wünscht der Fachverein Erfurt. Aus Elten: Dem Fachverein der Buchbinder Duisburg-Ruhrort zum 1. Stiftungsfeste ein dreifach donnerndes Hoch! Joseph Grandjean. Aus Köln: Zum 1. Stiftungsfeste das beste Glück, zum weiteren Gedeihen die besten Erfolge; hoch die Organisation! Aus Lüdenscheid: Hoch lebe die Organisation der Buchbinder! Kollege Gombarg aus Grefeld brachte unsern jungen Verein beim Abschiede ein dreifaches Hoch. Nachdem allen, die zur Verschönerung unseres Festes beigetragen hatten, der Dank seitens des Vereins ausgesprochen, sowie den beiden Damen als Anerkennung ihrer freundlichen Mitwirkung je ein schönes Blumenbouquet überreicht war, hatte der erste Theil des Festes sein Ende erreicht und es folgte natürlicher Weise das unvermeidliche Länzchen, welches die Gesellschaft bis zum frühen Morgen in der schönsten Harmonie zusammenhielt. Somit können wir also konstatieren, daß wir in der That ein schönes Fest gefeiert haben, welches ohne jegliche Störung verlaufen ist. Wir werden uns der schönen Erinnerung noch lange erfreuen.

**Erfurt.** Am 22. Januar tagte hier im Vereinslokal („Restaurant zur Lohmühle“) die ordentliche vierteljährliche Generalversammlung, welche 9 Uhr 20 Minuten durch den Vorsitzenden, Herrn Kersting, eröffnet wurde. Nachdem Herr Kersting vor Eintritt in die Tagesordnung des nach langem Leiden erfolgten Todes des Kollegen und strebamen Mitglieds Kellner aus Weimar Erwähnung gethan, wurde beschlossen, im Namen des Fachvereins einen Kranz zu übersenden. Zunächst schritt man zur Wahl eines Revisors an Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Hauwede; es wurde Kollege Kaiser durch Stimmenmehrheit gewählt, der dankend die Wahl annahm. Aus der Wahl zweier Revisoren, welche Stellen ebenfalls unbejehrt waren, gingen die Kollegen Friedrich und Georgy — welcher ersterer durch das Loos das Amt des Bibliothekars erhielt — hervor, und nahmen beide die Wahl dankend an. Beim 2. Punkt der Tages-Ordnung: Geschäfts- und Kassenericht, legte der Kassier, Herr Smolny, die halbjährige Abrechnung vor, aus der wir folgendes entnehmen: Kassenerstand am 1. Juli Mt. 99.30, an 910 Beiträgen à 15 Pf.: Mt. 136.50, an Beitritts-geldern Mt. 4.00, an 97 Extrasteuern à 10 Pf.: Mt. 9.70, mithin Gesamtsumme Mt. 239.50. Davon an die Verbandskasse eingesendet Mt. 42.80, an Reise-geld Mt. 42.40, für einen Rechtsfall i. S. v. Dietrich 28.35, Verwaltungskosten 3.90, Kosten einer Abendunterhaltung 24.50, verschiedene Ausgaben (Inserate etc.) Mt. 13.20, mithin Gesamtsumme Ausgaben Mt. 155.15, bleibt am 1. Januar 1887: ein Barbestand von Mt. 84.44. Die Mitgliederzahl am 1. Juli war 34. Neu eingetretene sind 10, wiederholt eingetretene 2, zugereist 12, zusammen 58 Mitglieder. Davon sind ausgeschieden (abgereist) 14, wegen Meisten gestrichen 3, gestorben 1, zusammen 18.

Mithin bleibt am 1. Januar 1887 eine Mitgliederzahl von 40. Zuletzt machte Herr Smolny auf das Eintrittsgeld wiederholt Eintretender, welches 50 Pf. beträgt, aufmerksam. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung und wurde Herrn Smolny Decharge erteilt. Nach einer längeren Pause wurde der Antrag des Kollegen Böttchers: „die Restanten zu streichen“, abgelehnt, dagegen wurde Smolnys Antrag: „Den permanenten Restanten, welche ja nur vereinzelt sind, bis nächster Vereinsabend Zeit zu geben, und demnach erst weiteren Anschluß zu bewirken“, angenommen. Herr Kessler regt sodann über die den nächsten Verbandsstag - der den 9., 10. und 11. April in Gotha tagen wird - sehr beschäftigende Vorlage über die Unterstützung arbeitsloser, verheirateter Mitglieder, Diskussion an, indem er sich für eine natürlich nur geringe Erhöhung der Beiträge ausspricht und bittet, diesen Punkt wegen vorgerückter Zeit nächsten Vereinsabend einer eingehenden Debatte zu unterziehen. Danach tabelt Smolny das säumige Befolgen der Kontrolle des Arbeitsnachweises, und erbietet sich Herr Kessler, die Kontrolle in Zukunft zu übernehmen, wonach sich auf seine Aufforderung die Kollegen Kaiser, Georgy, Hartmann, Geste und Müßsam freiwillig als Mitglieder des Arbeitsnachweises melden. Nachdem die Geschäfte soweit Erledigung gefunden, legte Herr Kersting die Einladung des Fachvereins der Tischler zu ihrem am 23. Januar stattfindenden Stiftungsfeste vor, und ersuchte die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. Schluß erfolgte 11 Uhr 50 Minuten.

#### W. Reucher.

**Hamburg.** Wie viele unserer Kollegen kommen nach Hamburg mit einer Hoffnungsfreudigkeit ohne gleichen, in dem festen Glauben, die größte Handelsstadt Deutschlands müsse ein wahres Eldorado für die Buchbinder sein. Aber wie bitter enttäuscht sind sie, wenn erst einmal am Platz. So gedrückt wie die Löhne überall sind, so sind sie auch hier, ja man kann sagen noch mehr, da die Lebensweise hier eine sehr theure ist, wenn man bedenkt, daß hier 14 bis 18 Mark per Woche gezahlt werden, so kann sich jedermann denken, wie traurig und eingeschränkt die Leute hier leben müssen. Durch den ungewöhnlich starken Zuzug nach Hamburg ist hier eine Ueberfülle von Arbeitskräften, welche zu der Arbeiternachfrage in gar keinem Verhältnis steht. Und gerade junge, unerfahrene Leute fallen jenen Schmutzkonturrenten in die Hände, die für die niedrigsten Löhne einstellen, um dieselben dann in dem Augenblick, in welchem sich einer billiger anbietet, wie eine ausgepreßte Zitrone auf die Straße zu werfen. Und daß die Schmutzkonturrenz hier in schönster Blüthe steht, davon einige Beispiele. Eine „Gartenlaube“, sowie „Ueber Land und Meer“ in halb Gallico gebunden mit Titel je 1 Mt. 20 Pf., ein Schulbuch (20 - 25 Bogen stark) 28 - 30 Pf. im Einzelnen, bei Partien billiger. Ein Meyers Lexikon in Decke mit sämtlichen Karten 80 bis 95 Pf. pro Band etc. Da sage mir Niemand mehr, die Buchbinder stehe schlecht. Was muß wohl ein solcher Prinzipal seinen Gehilfen zahlen, was behält er für sich (den Löwenanteil) und seine Familie? Und zu allem diesem noch der Indifferentismus der Kollegen. Wenn man bedenkt, daß von allen hier in Hamburg, Altona und Ottensen beschäftigten Kollegen nur ein Drittel dem Verein angehört, so kann sich jeder denkende Kollege das Bild selbst ausmalen. Selbst tüchtige, ausgebildete Kräfte finden schwer Stellung, da derjenige, der eine einigermaßen feste Stelle hat, dieselbe um jeden Preis zu erhalten sucht. Doch dürfen die auswärtigen Kollegen nicht etwa glauben, daß die Zugereisten uns die größten Schwierigkeiten bereiten? Nein, Hiesige, am Platz Anfässige sind es, welche sich nicht trauen, einmal eine andere Stadt anzusehen. Wie behauerndwerth ist es von jungen, unerfahrenen Leuten zu hören: „Was soll ich im Verein, ich brauche nicht zu reisen.“ oder „ich habe eine ganz erträgliche Stelle“ und was die schönen Redensarten mehr sind. Was soll man aber von älteren, verheirateten Kollegen sagen, welche derartigen Wüßhumpen unterstützen, ja sie freuen, wenn einer wieder austritt. Sollte man nicht meinen, das bloße Humanitäts-Gefühl müsse die Leute, welche eine gute Stelle haben, zur Einsicht bringen. Weit gefehlt! Statt zu denken: „Du kommst in heutiger schlechter Zeit froh sein, Arbeit zu haben; gib auch denen etwas, die da darben und frieren, damit sie dir keine Konkurrenz im Preise wie durch Verkürzung der Arbeitszeit machen. Denn welche Bedrückung und Anerbieten nimmt nicht ein lang gereister junger Mann schließlich an und warum? — Damit er nicht mehr zu den „Tagelöhnen“ gerechnet werde! Warum soll er sich um die Kollegen kümmern? Hat sich Jemand um ihn gekümmert? Glauben die Kollegen nicht, daß bei jeder Gabe, welche wir verabreichen, auch sie etwas wieder erhalten? — Bekümmert nicht! Aber die Befriedigung, sich sagen zu dürfen: „du hast mitgeholfen an der Besserstellung deiner Kollegen, darum brauchst auch du nicht ängstlich zu sein, wenn dir

etwas widerfährt; denn wir stehen — so klein die Zahl auch ist in Anbetracht der großen Zahl der Kollegen — einer für alle und alle für einen!“ Wir haben hier, wo alles in kleinen Werkstücken vertheilt ist, schweren Stand. Ist es eine große, so sind die jüngeren Kollegen von den älteren so abhängig, wenigstens wird ein so starker Druck geübt, daß die jungen Leute sich gar nicht trauen, dem Verein beizutreten. Doch darum nicht ganz verzagt, diejenigen Kollegen, welche denken gelernt haben, wissen auch, wozu unsere Organisation da ist und werden sich auch keine Mühe verdrücken lassen. Allen Kollegen rufe ich zu: Bleibt der Vereinigung treu, laßt die Säumnigen heranzuziehen, die Jagdhaften zu überzeugen und schafft und sorgt, damit unsern Kollegen auf der Landstraße ein besseres Loos beschieden werde und wir den verheirateten Arbeitslosen etwas Anständiges bieten können. Denn frisch gewagt, ist halb gewonnen; und nur durch Eintigkeit kommen wir zum Sieg!

**Herisau.** Um den auswärtigen Kollegen auch wieder einmal ein Lebenszeichen von unserem Fachverein zu geben, erlaubt sich ein Mitglied in Kürze unsere letzten Verhältnisse zu schildern. Der Verein zählt gegenwärtig 18 Mitglieder, wovon 14 in Herisau und 4 auswärtig in Arbeit stehen. Die Versammlungen, welche alle Monate stattfinden, werden sehr zahlreich besucht und verlaufen immer sehr lebhaft. Hauptsächlich an der jüngst stattgefundenen Generalversammlung bewiesen sämtliche Kollegen durch lebhafteste Diskussionen, wie sehr alle für den Verein arbeiten. Der Kassier- und Rechenchaftsbericht vom letzten Halbjahr lautete sehr günstig zum Nutzen des Vereins und wurde auch von sämtlichen Kollegen mit bestem Dank entgegen genommen. Die Vorstandswahl verlief rasch und ging folgendes Resultat aus der Abstimmung hervor: als Präsident: Roman Stäheli (bisheriger); Vizepräsident: Heinrich Mayer (bisheriger); Kassier: Arnold Egger (bisheriger) und als Aktuar: Johann Gamma (neu). Laut Kassenericht sind im verfloffenen Jahr 17 Kollegen in den Verein eingetreten und 8 abgereist, resp. ausgetreten, und wurden an 20 Kollegen die Reiseunterstützung verabfolgt. Die Krankenkasse verblieb durchs ganze Jahr hindurch unangefochten, wodurch die auswärtigen Kollegen erleben können, was in Herisau für gesunde Buchbinder sich befinden und möchten sie gerne auch einladen, zu uns zu kommen, wenn nur mehr Arbeit vorhanden wäre, aber die Geschäfte gehen gegenwärtig sehr schlecht und ist auch noch keine Besserung zu erwarten, sondern es werden wieder die einen oder anderen gezwungen werden, den Wanderstab zu ergreifen. A. E.

**Leipzig.** In der am 8. Januar ds. Js. abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des hiesigen Fachvereins war seitens des Vorstandes als erster Punkt „Die Tarifbewegung in Leipzig und das Verhalten der auswärtigen Kollegen zu derselben“ zur Tagesordnung gestellt. Das Referat hierzu hatte Kollege Wehmann übernommen. Derselbe führte zunächst aus, daß zu der heutigen Tagesordnung mehrere aus Stuttgart herrührende Artikel der „Buchbinderzeitung“ Veranlassung gegeben haben, und daß seiner Meinung nach diese Angelegenheit vor das Forum der Öffentlichkeit gehöre, man habe aber davon Abstand genommen, um erst in engerem Kreise die Meinung und Stimmung in dieser Angelegenheit kennen zu lernen. Redner schildert nun ausführlich das in oben angeführten Artikeln bekämpfte Stücksystem, sowie die Leipziger Verhältnisse unter den Buchbindern und kommt nun zu den Artikeln der „Buchbinderzeitung“ im Allgemeinen zu sprechen. Er verliest einige der gravirendsten Sätze dieser Artikel, woraus zu ersehen ist, daß die Stuttgarter Kollegen mit aller Entschiedenheit gegen das Stücksystem protestiren, daß wir durch Aufstellung eines Tarifs dies System sanktioniren und demselben Vorschub leisten. Redner wirft nun die Frage auf: „Ist diesen Artikeln eine Berechtigung zuzusprechen oder nicht?“ Weiter: „Haben wir Fehler gemacht und wie ist diesen abzuwehren?“ Zu der ersten Frage meint nun Redner, daß diese Artikel vollständig berechtigt und zeitgemäß seien, daß er, sowie alle Andern von Anfang der Bewegung an dieselben Prinzipien verfolgt hätten und daß man nur hiesige Verhältnisse bei Aufstellung des Tarifs im Auge gehabt habe. In einer Stadt, wo das Stück-System seit Degenien eingeführt, wo es zu einer man möchte fast sagen stehenden Institution geworden, sei es nicht so leicht, wie man in der Ferne annehme, es zu stürzen, man könne wohl dasselbe durch Rede und Schrift bekämpfen, müsse aber nur stetig, ja sogar langsam vorgehen, wenn man irgend welchen Erfolg erzielen wolle; daß dieses geschehen, beweisen die Motive, welche diejenigen von Anfang geleitet, die für Aufstellung eines einheitlichen Lohntarifs eingetreten seien. Es ist in allen Versammlungen darauf hingewiesen, die schrankenlose Anarchie, welche in Betreff der Löhne, Arbeitseinteilung und Arbeitszeit hier herrschen, zu beseitigen; darunter sei zu verstehen: Erhöhung der Löhne,

die Arbeit womöglich auf das ganze Jahr zu verteilen und nicht wie jetzt auf einige Monate zu beschränken; daß man auch für Verkürzung der Arbeitszeit sei, um möglichst viele beschäftigungslose Kollegen unterzubringen, beweise die Forderung im Tarif: 9 1/2 stündiger Arbeitstag, sowie die Prozent-Erhöhung bei Sonntags- und Ueberzeitarbeit. Der Redner kommt in seinen weiteren Ausführungen noch zu dem Resultat, daß er nur glaube, daß das System nur durch **System zu stürzen sei**, und daß gerade die hiesigen Kollegen den kräftigen Weg gewählt hätten, indem man bei der größten Anzahl Kollegen sowie Prinzipale bei sofortiger Beseitigung der Stückarbeit auf energigehenden Widerstand stoßen würde; letztere würden eher einen solchen Tarif, als Einführung des Wochenlohn-Systems genehmigen. Stundenlohn sei, da vollständig mit Stücklohn identisch, bei dieser Frage ausgeschlossen. Zum Schluß bemerkte Redner noch, daß gerade die Artikel uns in gewisser Beziehung eher geschädigt als genützt hätten, indem bei dem herrschenden Individualismus unter den Kollegen das Solidaritätsgefühl geschwächt sei; dies beweise die im Stuttgarter Fachverein gefasste Resolution (welche Redner verliest). Es würde durch dieselbe vielfach angenommen, daß wir nun sofort dafränden und bei einem eventuellen Kampfe auf eine Unterstützung seitens der auswärtigen Kollegen nicht zu rechnen haben. Zum Schluß fordert Redner noch auf, die in den Artikeln enthaltenen Winke und Mahnungen recht zu Herzen zu nehmen und dahin zu wirken, daß wir möglichst bald auf gleichem Standpunkt ständen wie die Stuttgarter Kollegen. In der darauf folgenden Debatte erhält Kollege Buhl das Wort. Derselbe streitet den Stuttgarter Kollegen das Recht ab, jetzt derartige Artikel zu schreiben. Er meint, daß diese Warnung schon früher hätte kommen müssen und nicht erst nachdem schon alles soweit geheißen und sowohl Mühe und Geld gekostet habe. Er giebt zwar zu, daß es zeitgemäß sei, die Arbeiter in dieser Beziehung aufzuklären, aber meint, daß dies nicht in angreifender Form geschehen dürfe, wie es hier der Fall ist, zumal da die Stuttgarter Kollegen — hauptsächlich bei Stückarbeiten — noch bedeutend billiger arbeiten müßten als die hiesigen Kollegen. Nachdem sich noch mehrere Kollegen an der Debatte beteiligten, erfolgte hierauf Schluß der Versammlung. Lok.

**Münberg.** Montag den 24. Januar hielten wir hier unsere erste ordentliche Generalversammlung ab, und war aus dem Geschäftsbericht zu ersehen, daß der Verein am 9. August 1886 von 32 Mitgliedern gegründet wurde, welcher Mitgliederstand sich bis auf 50 erhöhte, im Monat Dezember in Folge des schlechtesten Geschäftsganges jedoch wieder auf 42 herab sank. Abgehalten haben wir 10 ordentliche, 2 außerordentliche Hauptversammlungen, sowie 3 Verwaltungssitzungen. Die Einnahmen belaufen sich auf M. 190.61, die Ausgaben M. 150.34, bleibt Kassenbestand M. 40.27. Bei der nun folgenden Wahl des Gesamtvorstandes wurden gewählt: Hr. Lederer als erster, Braun als zweiter Vorsitzender, Hr. Görke in Folge der Ablehnung des Kollegen Pex als Kassier, Pex als Schriftführer, Ley und Abelmann als Revisoren, Schnell, Kraft und Sauer als Beisitzer. Noch muß ich eines Mitgliedes, August Köhler aus Fürth, erwähnen, indem wir denselben auf Grund unserer Statuten, § 6, Abs. 3, wegen Schädigung des Vereins ausgeschlossen haben. Derselbe hat sich sowohl gegen den Verein, als auch gegen einzelne Mitglieder höchst ehrenrührig ausgesprochen, und um seiner Stimmungslumperei die Krone aufzusetzen, sich bei der Innung angemeldet; wir können der Innung nur zu solchen Mitgliedern gratulieren. — z.

— n. **Stuttgart.** Herr Schriftsteller J. Stern hielt in der Versammlung am 22. Januar einen Vortrag über Byron's „Don Juan“. Der in vielen Vereinen durch seine Vorträge beliebte Redner hat eine poetische, geistreiche Vortragweise, auch diesmal fehlte ihm die dankbare Anerkennung der Zuhörer nicht. Für die „Buchbinder-Zeitung“ müssen wir uns mit einem kurzen Abriss begnügen. Byron (sprich Beir'n) gilt nach Shakespear als der größte englische Dichter. In London 1788 geboren, verbrachte er seine Jugend in Schottland; das freie schottische Hochland übte einen wesentlichen Einfluß auf seine geistige Entwicklung aus. Seine Dichtungen zeigen tiefe Empfindung und Liebe für die Natur und große Begeisterung für Freiheit, neben verlässener, schonungsloser Kritik. Seine Menschenfeindschaft hat wohl ihren Grund in einem körperlichen Fehler: er wurde mit einem Klumpfuß geboren. Als sein Hauptwerk gilt „Gilde Harold“; das reifste, vollendetste in einzelnen Theilen ist „Don Juan“. Unübertrefflich ist die Schilderung des Krieges, wovon der Redner einige Bruchstücke vortrug. Ebenso meisterhaft ist die Schilderung der englischen Zustände. Durch seine hervorragenden Talente der Liebling aller vornehmen Kreise geworden, lernte er an sich selbst bald die Hohlheit und Oberflächlichkeit des Berühmtheits in der eng-

lischen Gesellschaft kennen, indem man ihm ebenso schnell wieder die Gunst entzog als er sich nach kurzer Ehe von seiner Gemahlin trennte. Seine oft rücksichtslose Offenheit vertritt sich nicht mit den schmeicheleichen Formen der feinen Gesellschaft. Die Hohlheit dieser äußerlich streng sittlichen, im Innern aber korrupten Kreise hat er nun in schonungsloser Weise bloßgestellt. Dies ist der letzte Abschnitt des Epos. Dasselbe ist anscheinend unvollendet, da der Dichter unerwartet schnell in Griechenland starb, als er 1823 an den Freiheitskämpfen der Griechen Antheil nahm. Auch in Italien hatte er sich lebhaft an der politischen Bewegung beteiligt. Sein Don Juan ist wesentlich abweichend von der spanischen Sage, von einer eingehenden Schilderung müssen wir absehen. — Der 2. Punkt der Tagesordnung betraf eine für die Zukunft geplante Abänderung resp. Verjüngung der üblichen Weihnachtstagen der Fachvereine zu einer einzigen. Der dahingehende Antrag des Vorstandes fand nach längerer Debatte Annahme. Daß die Angelegenheit jetzt schon zur Sprache kam, hat seinen Grund darin, daß die Lokale für nächsten Winter theilweise jetzt schon bestellt werden müssen. Im Fragekasten fand sich eine Frage vor über die Anfertigung eiserner Schnitte. Herr Dietrich weist darauf hin, daß für die nächste Zeit die Behandlung dieser Frage in der Zeitung in Aussicht gestellt ist neben der Herstellung des Goldschnitts überhaupt. Weiter erklärt sich Herr Rheinisch bereit, in einer der nächsten Versammlungen über die Herstellung der verschiedenen eisernen Schnitte einen Vortrag zu halten, was selbstverständlich dankbar acceptirt wurde.

**Abänderung im Verzeichniß der Zahlstellen etc.**  
Köln. Z. Hermann Köster, Agrippastr. 102, III. von 12—1 Uhr.  
Kartellverein Zürich. Z. H. Wildenauer, Deutscher Verein in Gassen von 12—1 und 7—8 Uhr. H. „Zum rothen Haus“, Marktgasse. Keijgechent 1 Fr. gegen 80 Pf.

**Anzeigen.**  
Privat-Anzeigen ist der Betrag in Viermarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt. [2.50]

**Central-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc.**  
**Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.**  
Montag den 7. Februar, Abends halb 9 Uhr, im Saale zum grünen Wald (Allerheiligenstr. 26):  
**Außerordentliche Hauptversammlung.**

Tagesordnung:  
1) Geschäfts- und Kassenbericht.  
2) Renewal des Vorstandes.  
3) Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Offenbach a. M.**  
**Haupt-Versammlung**  
am Sonntag den 6. Februar,  
Morgens halb 10 Uhr im „Grünen Baum“.  
Tages-Ordnung:  
1) Geschäfts- und Kassenbericht.  
2) Renewal der Verwaltungsmitglieder.  
3) Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Fachverein Leipzig.** [1.50]  
Sonnabend den 26. Februar, Abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Dichter“ (Kloßplatz):

**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1) Bericht des Vorstandes.  
2) Ergänzungswahl des Vorstandes der Rechtschulz- und Arbeitsnachweiskommission.  
3) Anträge.  
4) Verschiedenes.  
Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen  
Der Vorstand.

Unterzeichneter erlaubt sich, seinen guten, kräftigen  
**Mittagstisch à 50 Pf.** [0.90]  
bestens zu empfehlen und sieht geneigtem Zuspruch unter Aufsicherung reeller Bedienung entgegen.  
**Ernst Schellbach,**  
Stuttgart.  
Sophienstraße 3b parterre.

**Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder, Portefeuillier, Cartonnagenarbeiter und Linierer zu Leipzig (G. S.)**

51] Die 1. ordentliche [2.90]  
**General-Versammlung**  
findet am  
**Sonnabend den 19. Februar ds. Jrs.,**  
Abends 8 Uhr,  
in Hempels Restauration (Poststr. 17) statt.

Tages-Ordnung:  
1) Geschäftsbericht.  
2) Genehmigung des Jahresberichts.  
3) Nochmalige Beschlußfassung über die Abänderung der §§ 9, 10, 11 und 13, sowie 35 des Statuts.  
4) Etwaige Anträge der Mitglieder, welche, falls dieselben zur Beschlußfassung kommen sollen, bis zum 7. Februar an den Unterzeichneten schriftlich einzusenden sind.  
5) Verschiedenes.  
Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedsarte.  
**Der Vorstand.**  
J. A.: A. Amberg, Kassier.  
Thomaskirchhof 4.

52] **Fachverein Stuttgart.** [1.70]  
Samstag den 5. Februar,  
Abends Punkt halb 9 Uhr, bei W. Scholl („Zu den drei Raben“) Steinstr. 12, I.

**Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1) Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (Januar).  
2) Vierteljährlicher Kassenbericht.  
3) Anträge zum Verbandstag.  
4) Fragekasten.  
5) Verschiedenes.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Infolge der sehr wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.

Der Ausschuß.  
**Fach- und Unterstützungsverein Fürth.**  
Samstag den 12. Februar, Abends 8 Uhr,  
54] im Rohrentopf: [1.20]  
**Fastnachts-Kneipe**  
mit Tanz.  
Karten à 20 Pf. sind beim Einkassierer zu erhalten. Maskenabzeichen am Eingang.  
Hierzu ladet ein:  
Der Vorstand.

**Unterstützungsverein der Buchbinder Münster in Westfalen.**  
Sonntag den 6. Februar, Abends 7 1/2 Uhr

**II. STIFTUNGS-FEST**  
im Saale „Zu den vier Jahreszeiten“  
(Klaas, St. Mauritz),  
wozu sämtliche Kollegen von Nah und Fern freundlichst einladet  
50] Das Komite. [1.40]

55] Ein tüchtiger, unverheirateter **Buchbinder** (25 Jahre alt), mit allen Arbeiten und Maschinen genau vertraut, seit Jahren als selbst. Geh. in einer Verlagsbuchhandlung mit Druckerei, sucht sich zu verändern u. erbittet gefl. Off. unter H. Z. postl. Wiesbaden.



57] **Einsendungen für die Zeitung, welche noch in der zunächst erscheinenden Nummer zur Aufnahme gelangen sollen, müssen stets Dienstag Abends in unsern Händen sein. Alles später Einkaufende muß zur folgenden Nummer zurückbleiben.**